

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4036

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4036



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Der aktuelle Freitags-Kommentar
vom 08. Juli 2022

Machen Sie mit:

>> [Spenden](#)

>> [Schweizerzeit-Magazin abonnieren](#)

Unwissenheit und unrealistische Ziele prägen das Handeln

Ein Blick auf die gescheiterte Energiewende

von Michael Trachsel, Kampagnenchef Schweizerzeit, Feuerthalen

Die Umsetzung der Energiewende ist seit Wochen eines der dominierenden Tagesthemen. Verschiedene Entwicklungen und Erkenntnisse machen deutlich: Das definierte Ziel «Netto Null» wird nicht wie geplant und propagiert umgesetzt sein. Die geplante Umsetzungsstrategie weist nur schon im Bereich der allgemeinen globalen Bereitschaft und Verbindlichkeit zu viele Lücken auf. Auch betreffend technischer Machbarkeit wurden die Pläne ohne die Regeln der Physik geschmiedet.

Die verbindlichen und quantitativen Emissionsbeschränkungen des «Pariser Abkommens» wurden nur von 61 der 191 unterzeichnenden Länder akzeptiert. Zu diesen 61 Ländern gehören unter anderem die Schweiz sowie die damals 28 Länder der Europäischen Union. Nicht verbindlich unterzeichnet haben insbesondere China und Indien. Beide Länder bauen zurzeit an Hunderten von neuen Kohlekraftwerken, um ihren Wirtschaftsaufschwung weiterhin gewährleisten zu können.

Schon heute stösst allein China mehr CO₂ aus als alle OECD-Länder zusammen. Auch die USA proklamieren nach aussen den Klimawandel, sind aber in Tat und Wahrheit abhängig von billigem Öl. Diese Tatsache wurde am 11. August 2021 bewiesen, als die Biden-Regierung die OPEC aufforderte, die Ölproduktion zu erhöhen.

Bedeutungsloses Pariser Abkommen

Das «Pariser Abkommen», welches als Basis für die Umsetzung der Energiewende dienen soll, ist das Papier nicht wert, auf dem es geschrieben steht. Solange die grössten CO₂ verursachenden Länder dieser Welt ihren Ausstoss ungebremst erhöhen, verursachen die im globalen Verhältnis kleinen Einsparungen der oben erwähnten 61 Länder lediglich unverhältnismässig hohe «Deindustrialisierungskosten», ohne dabei den weltweiten CO₂-Ausstoss tatsächlich zu reduzieren.

Unüberlegtes Technologieverbot

Die Kernenergie hat an der gesamten schweizerischen Stromproduktion einen Anteil von rund 23%. Weltweit sind 437 Kernkraftwerke in Betrieb und 55 Neubauten sind im Gang. Zusätzlich laufen Planungen für 96 weitere Neubauten, und rund 350 Projekte befinden sich in der Vorplanung.

Frankreich verfügt aktuell über 56 Kernkraftwerke und plant, weitere fünfzehn Anlagen zu bauen und in Betrieb zu nehmen. Von sämtlichen Ländern auf der Welt, welche aktuell über eigene Kernkraftwerke verfügen, ist Deutschland das einzige, Land welches komplett aus der Kernenergie aussteigen will. Zum Jahresende 2022 sollen die letzten drei sich in Betrieb befindenden Anlagen vom Netz gehen.

In der Schweiz hat das Parlament im Zusammenhang mit der Energiestrategie 2050 den schrittweisen Ausstieg aus der Kernenergie beschlossen, der Bau von neuen Anlagen wurde verboten. Die entstehende Produktionslücke soll künftig mittels Windturbinen und Solarpanels kompensiert werden.

Unzuverlässige Erneuerbare

Um die vier sich aktuell noch in Betrieb befindenden schweizerischen Kernkraftwerke eins zu eins ersetzen zu können, würde eine Fläche von 62 Quadratkilometern Solarpanels benötigt. Und 2'154 Windturbinen à 2 Megawatt Leistung müssten auch aufgestellt werden. Zusätzlich müssten 5'200'000 Tesla-Stromspeicher à 10 Kilowattstunden installiert werden, damit die durch die inkonstanten Wind- und Sonnenverhältnisse entstehenden Tagesschwankungen mittels Speicherung ausgeglichen werden können. Ebenfalls müssten die saisonalen Schwankungen mittels Zwischenspeicherung gelöst werden. Um den Überschuss aus dem Sommer in die Wintermonate zu transferieren, bräuchte es in der Schweiz 4.3 zusätzliche Anlagen «Grand Dixence» - eine Gesamtkapazität, welche in den Schweizer Alpen gar nicht mehr vorhanden ist.

Selbst wenn die aufgezählten Flächen, Anlagen und Speicherkapazitäten gebaut werden könnten, müsste für Phasen von Dunkelflauten (kein Wind und keine Sonneneinstrahlung) die gesamte Produktionskapazität durch ein «Ersatz-System» abgesichert werden. Das würde bedeuten: Konventionelle Kraftwerke müssen als Absicherung bereitstehen, welche bei Bedarf jederzeit zugeschaltet werden können. Entsprechend würden praktisch doppelte Fixkosten entstehen, was die Strompreise für die Endkunden massiv verteuern würde.

Utopischer Zeitplan

Selbst unter der Annahme, dass die oben beschriebenen technischen, geologischen, wetterbedingten und finanziellen Herausforderungen gelöst werden könnten, muss der Zeitplan «Netto Null bis im Jahr 2050» überprüft werden.

Damit innerhalb des schweizerischen Gesamtenergiebedarfs die rund 60% fossilen Brennstoffe zusammen mit den vier Kernkraftwerken durch Wind- und Sonnenenergie – deren Gesamtanteil im Jahr 2020 gerade einmal 0,3671 Prozent ausmachte – ersetzt werden können, bedarf es eines Faktors von 190 an Installationszuwachs. Während dreissig Jahren müsste der Neuzubau des Vorjahres jeweils um zwanzig Prozent übertroffen werden. Zum Vergleich: 2020 wurde der Anlagenbau, wie er im Vorjahr Tatsache wurde, nur gerade um 0,8 Prozent übertroffen.

Explodierende Kosten

Bis heute hat Deutschland für die Energiewende rund 500 Milliarden Euro ausgegeben. Im zweiten Halbjahr 2021 hatte unser nördliches Nachbarland die weltweit höchsten Strompreise (mit Steuern und Abgaben). Nur in Dänemark und auf abgelegenen Inseln musste für Strom noch mehr bezahlt werden.

In den vergangenen fünfzehn Jahren ist der Strompreis in Deutschland um über 63 Prozent gestiegen. Die Kilowattstunde kostet inzwischen 36,19 Eurocent. In der Schweiz kostet aktuell die gleiche Menge Strom im Durchschnitt 21,2 Rappen.

Im Rahmen der Volksabstimmung über das Energiegesetz im Jahr 2017 hat Bundesrätin Doris Leuthard die Kosten für die Energiewende mit vierzig Franken pro Kopf und Jahr beziffert. Gemäss einem Bericht der EMPA / EPUL vom Februar dieses Jahres, werden die Kosten in Tat und Wahrheit auf rund 766 Franken pro Kopf und Jahr zu liegen kommen.

Ernüchternde Aussichten

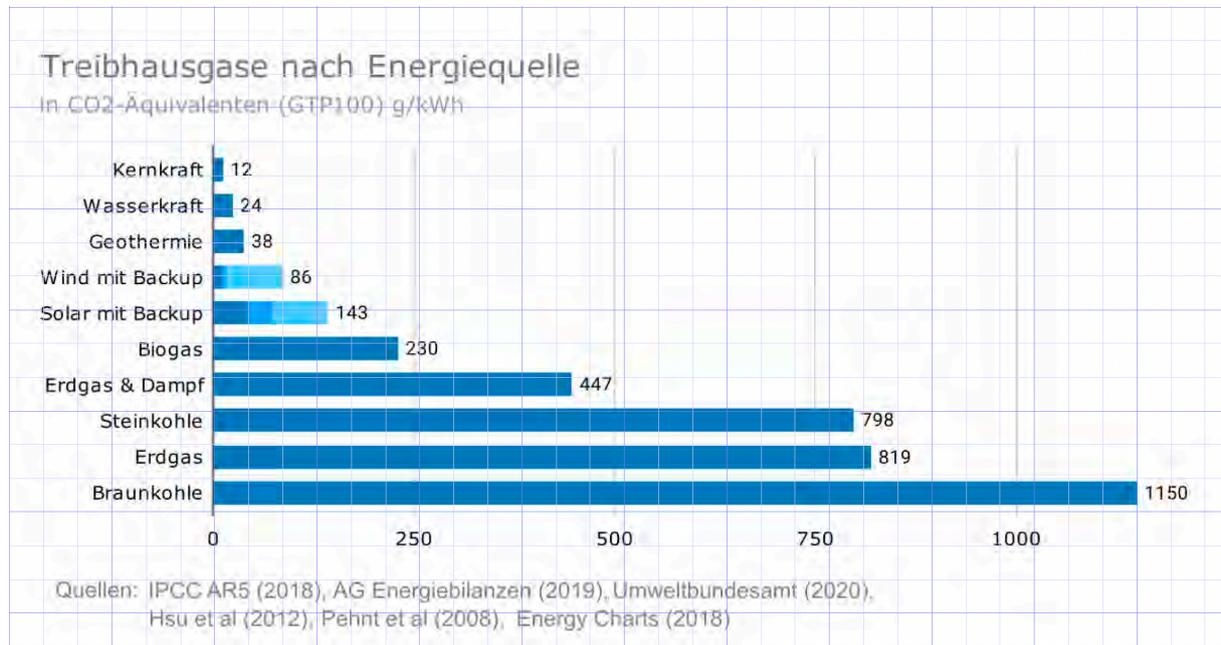
In Europa stehen wir heute vor der Situation, dass die Stromversorgung schon für den kommenden Winter nicht mehr garantiert ist. Die zuständigen Stellen in der Schweiz arbeiten nun an einem Notfallplan. In diesem Plan geht es nicht darum, wie die fehlende Stromkapazität sichergestellt werden kann, sondern darum, wo und in welcher Situation welche Firmen, Einrichtungen und Wohnhäuser vom Stromnetz abgetrennt werden.

Selbstüberschätzung, Beratungsresistenz, fehlendes Wissen und ideologische Verblendung der verantwortlichen Personen haben dazu geführt, dass wir in der Schweiz bezüglich sicherer Stromversorgung kurzfristig nur noch reagieren und nicht mehr agieren können. Zusammengefasst bedeutet die Energiewende, dass wir uns strom- und energieverorgungstechnisch auf dem Weg zurück in das vorindustrielle Zeitalter befinden.

Was ist zu tun

Um mittel- und langfristig in der Schweiz eine sichere, nachhaltige und bezahlbare Strom- und Energieversorgung zu haben, ist radikale Umkehr gefordert.

Die Fehlentscheidungen im geltenden Schweizer Energiegesetz sind zu korrigieren. Das Verbot der Kernenergie – notabene die CO₂-freundlichste Art der Stromproduktion – ist aufzuheben. Mit der Planung und dem Bau der neusten Generationen Kernkraftwerke (Typ 3, 3+ und 4) ist umgehend zu starten.



Im Blick auf neue Kernkraftwerke ist noch zu erwähnen, dass wir mit den aktuell in der Schweiz zwischengelagerten und lediglich zu fünf Prozent «abgebrannten Brennstäben» über eine autonome Energiereserve von rund 800 Jahren verfügen.

Wind- und Sonnenstrom haben, richtig eingesetzt, klar ihre Berechtigung. Die fossilen Brennstoffe und die Kernkraftwerke werden damit aber nicht eins zu eins ersetzt werden können. Das ist aus technischer und finanzieller Sicht schlicht unmöglich. Die Strategie des Neuzubaus dieser beiden Technologien, und nur zusammen mit den dazu zwingend nötigen Speicherlösungen, muss neu ausgerichtet werden.

Michael Trachsel